Castroper Anzeiger.

Druck, Redaktion und Expedition von Aug. Eulbart in Castrop.

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

Verlag der C. Heinemann'schen Buchhandlung in Castrop.

№ 47. Erscheint Mittwochs und Samstags. Kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mk., durch Boten 1,10 Mk. Illustr. Blätter 50 Pf.

Mittwoch, den 10. September 1879.

Insertions-Gebühr: für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reclamen per Zeile 30 Pf.

5. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm ist zu den Manövern Donnerstag Abend in Königsberg eingetroffen. Mit ihm sind gereist die Kaiserin, der Kronprinz, der Prinz Karl, der Prinz Friedrich Karl, der Prinz Wilhelm und der Erbgroßherzog von Mecklenburg. Fast alle europäischen Staaten haben Offiziere zu den Manövern entsandt und diese sind Gäste des Kaisers. Der Bahnhof war durch elektrisches Licht tageshell erleuchtet, die Stadt war überaus reich mit Laub- und Tannengewinden und Flaggen geschmückt und glänzend erleuchtet. Auf dem Wege vom Bahnhofe nach dem Schlosse wurden die Herrschaften von der Kopf an Kopf gedrängten Bevölkerung mit unaufhörlichem Hurrahrufen begrüßt. Freitag Morgen vor der Parade nahmen beide Majestäten im Thronsaale den Willkommensgruß entgegen, den eine vom Oberbürgermeister und den beiden Stadtverordneten-Vorstehern geführte Deputation von 27 in die Farben der Stadt gekleidete Jungfrauen Namens der Stadt überbrachte. Dieselben gaben ihrer hohen Befriedigung über diese sinnige Huldigung der Stadt in tiefgefühlten Dankesworten warmen Ausdruck. Der Kaiser gedachte dabei der Zeiten schwerer Heimsuchung, die er hier mit seinen königlichen Eltern verlebt habe, wies aber auch auf die weise Fügung Gottes hin, der Alles so herrlich zu Ende geführt habe. An Gottes Segen sei Alles gelegen und ohne göttliche Hülfe sei nichts zu erreichen.

Es verlautet noch nichts über die Ergebnisse der Sendung des Feldmarschalls von Manteuffel nach Warschau, aber daß der preußische General bei Kaiser Alexander von Rußland zum Mindesten keine unfreundliche Aufnahme gefunden hat, das darf man aus der Kaiser-Zusammenkunft und daraus, daß Kaiser Alexander dem Feldmarschall auf dem Perron des Bahnhofs in Alexandrowo zum Abschied einen Kuß gegeben hat, schließen.

Zur Spannung zwischen den Höfen und Kabinetten von Petersburg und Berlin soll ein diplomatischer Diebstahl viel beigetragen haben, wie sie nicht mehr ungewöhnlich sind. Der Diebstahl soll den preußischen Militärbevollmächtigten v. Liegnitz in Petersburg und geheime Papiere betroffen haben, von denen die russische Regierung glaubt, daß sie die geheimen Ziele Bismarcks enthüllen. Die Sache wird so erzählt: „Herr v. Liegnitz hatte seine Beobachtungen in zwangloser Form und mit derjenigen Offenheit und Ausführlichkeit zu Papier gebracht, die er seinen Auftraggebern, dem Kriegsminister und Reichskanzler, schuldig ist. Der Bericht war nicht fur russische, sondern für deutsche Leser geschrieben worden und wird in Petersburg große Verwunderung hervorgerufen haben. Der Bevollmächtigte, der den Diebstahl nach Berlin meldete, ist in den Besitz seines Manuskriptes nie wieder gelangt, obwohl von Berlin aus der Wunsch geäußert wurde, das russische Gouvernement mögte dem Bevollmächtigten bei der Habhaftwerdung des Diebes behülflich sein. Der Dieb war kein gewöhnlicher Strolch, der goldene Uhren und silberne Löffel mitgenommen hätte, sondern es war zweifellos ein recht vornehmer Mann, denn er ließ alles sonst Werthvolle unberührt, und nur an dem Manuskript hatte er Gefallen. Seit dieser Affaire ist eine Verstimmung eingetreten, die von Tag zu Tag zugenommen hatte."

Von den im Reichskanzleramte vorgenommenen Vorarbeiten zu einer Revision der Gewerbeordnung ist die Innungsfrage ausgeschlossen, da man zunächst den Erfolg der vom Minister Maybach im Januar d. J. erlassenen bezüglichen Verfügung abwarten will.

Eine Weltausstellung in Berlin im Jahre 1885 soll im Princip die Genehmigung des Kaisers gefunden haben, nachdem bereits vorher der Kronprinz sich lebhaft für die Idee interessirt hatte. Ein Berliner Baumeister hat Pläne entworfen, welche sich auf den Bau eines Austellungspalastes beziehen und welche dem Kaiser bereits vorgelegen haben, der sich persönlich mit diesem Projekte einverstanden erklärte. Ehe das Project einer Berliner Weltausstellung im Jahre 1855 in offizieller Form zum Vorschein kommt, wird, wie das Börsenblatt meint, noch einige Zeit vergehen, da zunächst der Bundesrath (da anzunehmen ist, die Angelegenheit werde als Reichssache behandelt werden) seine Zustimmung ertheilen müßte, und alsdann der Reichstag sein Votum abzugeben hätte.

In Würzburg schlug ein Sergeant einem ihm untergebenen Soldaten und wurde hierfür zu 43 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Frankreich.

Aus Neucaledonien traf kürzlich in Paris der aus 368 Personen bestehende erste Transport begnadigter Communemitglieder ein. Man sah den Leuten an, daß Jahre harter Arbeit und Entbehrungen hinter ihnen lagen. Manche wurden von ihren Angehörigen, von welchen sie 8 Jahre lang getrennt gewesen waren, kaum noch wiedererkannt. Unruhen oder Kundgebungen irgend welcher Art kamen bei Ankunft des Zuges nicht vor.

England.

Wenig bekannt ist noch, daß die Königin Victoria von England vor einigen Jahrzehnten von einem ungeheuer reichen Sonderling 4 Millionen Pfund Sterling testamentlich vermacht bekommen hat. Der Erblasser erklärte die Schenkung damit, daß er weder Geschwister, noch irgend nähere Verwandte habe und daß er seine Königin vollständig unabhängig vom Parlamente machen wolle.

London, 8. Sept. Lady Cavagnari in Edinburg empfing gestern Abend ein Telegramm vom Vicekönig in Indien, welches ihr meldet, ihr Gatte, der Sekretär Jenkyns, Dr. Kelly und Lieutenant Hamilton sei mit seiner ganzen aus 67 Mann bestehenden Escorte im englischen Gesandtschaftshotel zu Kabul nach verzweifelter Gegenwehr getödtet worden.

General Chelmsford, der wegen Unfähigkeit aus dem Kaffernkriege abberufen wurde, wird in seinem Heimathlande mit allen nur möglichen Ehrenbezeugungen überschüttet. Merkwürdiges Volk, diese Engländer.

Rußland.

Der Czar ist Freitag Abend 8 Uhr von Warschau nach Petersburg zurückgekehrt.

Die „Agence Russe" schreibt: Die Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Deutschland in Alexandrowo ist die beste Antwort auf die jüngsten Versuche, die guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland zu stören, und ein Beweis, daß im Geist der beiden Monarchen die Traditionen tief eingeprägt sind, wodurch dieselben, sowie durch die Banden der Verwandtschaft und auch durch ihre von den Vorfahren vererbten Erinnerungen und Beispiele mit einander verbunden wurden. Selbst aus Rußland, allwo seit längerer Zeit die Hetz-Schreiber so fürchterlich mit dem Schwerte auf

---

4

Ottilie Schmetterling.

Eine Novellette aus dem Siebengebirge von **Tony.**

„In der Pension ist es höchst trübselig, und die Gesellschaft finde ich langweilig", rief sie laut über den Tisch, ohne sich darum zu bekümmern, wie wenig schmeichelhaft das Compliment für die Versammlung war. „Wir leben hier gerade wie in einem Kloster. Man kann nicht einmal einen Cavalier finden, um einen Spazierritt zu machen, oder einen Partner, um ein Parthiechen Billard zu spielen. Der einzige junge Herr, der hier lebt, ist schwach und leidend und muß sich vor jeder Emotion hüten;" und sie verbarg ihren lachenden Mund hinter dem weißesten Händchen, welches eine Dame nur zu zeigen vermag.

Die beiden Tanten warfen ihr einen Blick voll Haß und Verachtung zu. Es war klar, daß Ottilie es auf Neffe Diedrich gemünzt hatte; aber für diesen brauchten sie keine Furcht zu haben. Der kranke Freiherr saß unbeweglich vor seinen Côtelets mit Pfannkuchen und Kartoffelsalat, aß wie ein Drescher und trank Braunberger wie ein Landsknecht.

Die Schwestern verloren ihn inzwischen nicht aus den Augen. Mit angstvoller Besorgtheit folgten sie jeder seiner Bewegungen und maßen jedes Stückchen ab, das er nach dem Munde führte.

„Gnädige Schwester", sagte die eine, „wenn ich fragen darf, ohne Sie zu beunruhigen, finden Sie nicht, daß unser lieber Diedrich heute bleicher aussieht, wie in den letzten Tagen?"

„Ich stellte mir just dieselbe Frage, gnädige Schwester", antwortete die andere, „sollte der Spaziergang nicht vielleicht etwas zu lang für das arme Kind gewesen sein?"

„Wenn ich mir erlauben darf", fing die erstere wieder an, nachdem sie dreimal mit dem Kopfe geschüttelt hatte, „scheint es Ihnen nicht, daß unser lieber Neffe zu schnell ißt? Sollten wir ihn nicht, ohne ihn aufzuregen, ersuchen dürfen, seine Eßlust ein wenig zu zügeln?"

Der dicke Baron hatte inzwischen seinen zweiten Kalbsbraten verschlungen und blieb ebenso ruhig, als ob von ihm gar nicht die Rede gewesen wäre.

Fräulein Ottilie machte uns ein Zeichen mit dem Auge, zuckte die Achseln und schien uns zu fragen, was man doch um's Himmelswillen mit einem solchen Manne anfangen solle.

„Ich bin unterdessen froh", nahm sie das Gespräch wieder auf, daß wir in den neuen Gästen Verstärkung gewonnen haben (wir glaubten uns hier verneigen zu müssen), und daß wir diesmal die Mehrheit für Godesberg auf unserer Seite haben werden, wenigstens wenn die beiden Herren aus Belgien mit uns stimmen.

Wir fühlten uns zu der Versicherung verpflichtet, daß wir mit Freuden bereit seien, für Fräulein Ottilie nicht allein unsere Stimme, sondern selbst unser Leben hinzugeben, mußten jedoch bekennen, daß wir nicht einzusehen vermochten, inwiefern ihr unsere Stimme von Nutzen sein könne.

„So?" versetzte sie. „Nun wohl, es ist hier Hausregel, daß wir an jedem Donnerstage in großer Gesellschaft einen Ausflug nach irgend einem Punkte, der durch Majoritätsbeschluß bestimmt wird, unternehmen. Bis jetzt haben immer die wilden Berg- und Felsparthien den Sieg davon getragen; ich hoffe jedoch, daß endlich auch der mit der Cultur in Berührung kommende Theil der Welt zu seinem Rechte gelangen wird."

Die hübsche Sommerhäuserin entwarf uns nun eine glänzende Schilderung von Godesberg, wo die Geldaristokratie von Köln, Elberfeld und Crefeld ihre Villen besitzt, die Damen dreimal im Tage ihre Toilette ändern, die reichsten Equipagen unaufhörlich hin und her rollen, aber wo vor Allem auch die Uniformen der preußischen Offiziere glänzen und die Bonner Studenten Rheinwein trinken.

Für einen Ausflug nach diesem Städtchen suchte Fräulein Ottilie unsere Stimme zu gewinnen.

Wie hätten wir sie ihr abschlagen können? Wir waren sofort erklärte Anfänger der Godesberger Parthie und versprachen fest, den Antrag Schmetterling mit Wort und That zu unterstützen.

In welchem Winkel der Welt muß man sich wohl verkriechen, um in unserem electoralen neunzehnten Jahrhundert Wahlen und Abstimmungen zu entgehen?

V. Ausflüge und Begegnungen.

In Erwartung des Donnerstags machten wir alle Tage kleinere Fußtouren durch die malerischen Thäler und auf die schönen Höhen des Siebengebirges. Wir besuchten Heisterbach und sein verwüstetes Benedictinerkloster, Petersberg und seine Wallfahrtsstätte, Rolandseck und seine Thurmruine, Nonnenwerth und sein stilles Schwesternhaus.

dem Zeitungspapier herumfuchteln, kommen jetzt ohrbezaubernde Friedens-Schalmeien-Töne.

In den Russischen diplomatischen Kreisen ist man jetzt eifrig daran, Mittel und Wege zu finden, den Fürsten Gortschakoff mit dem Fürsten Bismark zu versöhnen, oder wenigstens eine Zusammenkunft zwischen den beiden Kanzlern zu Stande zu bringen.

Ein in Odessa kürzlich beendeter Proeeß hat ans Tageslicht gebracht, daß zwei Bürger dieser Stadt die Absicht hatten, im August v. J. den Kaiser Alexander auf seinem Wege vom Landungsplatze zur Stadt in die Luft zu sprengen. Nur ein unbedeutender Zufall verhinderte die Ausführung dieses höllischen Planes, und führte die Betheiligten ins Gefängniß.

Locales und Provinzielles.

† Castrop, 6. Sept. Ein Fuhrmann aus Wanne, welcher Möbel hierher transportirte, hatte am Freitag das Unglück, beim Festhalten des wild gewordenen Pferdes vor der Karre in's Straucheln zu gerathen und gingen ihm die Räder über beide Beine. Letztere sind beide gebrochen und ist eines außerdem so stark beschädigt, daß wahrscheinlich eine Amputation nöthig werden wird. Wahrlich eine ernste Mahnung an alle Fuhrleute, doch recht vorsichtig zu sein.

† Castrop, 8. Sept. Eine gestern Nachmittag stattgehabte erste Gesammtübung der Freiw. Feuerwehr an dem im Holzwerk fertigen neuen Steigerhause verlief in befriedigender Weise. Die gänzliche Fertigstellung mit einem von Herrn Schencking geschenkten Fußboden hofft man mit nächster Woche beendet zu sehen und wird dann am Sonntag den 21. September die offizielle Einweihung stattfinden.

† Castrop, 9. Sept. Auf Zeche Monte Cenis wurde gestern durch Herabfallen des Hangenden ein Bergmann so schwer an der Brust verletzt, daß seine Ueberführung in das hiesige St. Rochus-Hospital erfolgen mußte.

— Gutem Vernehmen nach ist zwischen dem Staat und der Direction der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft bezüglich der Uebernahme der Beamten derselben, der Vertrag nunmehr zum Abschluß gelangt und übernimmt der erstere alle bei der Gesellschaft definitiv angestellten Beamten dergestalt, daß das vorhandene Verhältniß derselben auch dem Staate gegenüber genau dasselbe bleibt. Dahingegen bleibt es dem Staate überlassen, die nicht definitiv — also provisorisch Angestellten — nicht mit zu übernehmen, resp. sofort zu kündigen. Die übernommenen Beamten fungiren vorerst als Köln-Mindener- jedoch nicht als Staatsbeamten in ihrem bisherigen Dienste weiter und tritt eine definitive Anstellung vom Staat erst später je nach Befinden ein, wozu dann allerdings ein vorheriger besonderer Antrag seitens der nächst vorgesetzten Behörde nöthig ist. In dem Verhältnisse der Beamten bezüglich deren Besoldung dürfte sich ebenfalls vorerst nichts weiter ändern, als das dieselben die beim Staat übliche Wohnungsentschädigung (Localzulage) wiederum beziehen werden, welche ihnen in Folge eingetretener ungünstiger Verhältnisse zum größten Theil genommen war.

— Oeffnet die Fenster der Wohn- und Schlafstuben! Viele Hausfrauen und Mütter haben eine förmliche Aversion vor dem Oeffnen der Fenster der Wohn- und Schlafzimmer, wir wollen dieselbe allenfalls für den Winter und das rauhe Frühjahr verzeihen, nunmehr aber, wo die bessere Luft draußen vorherrschend, müssen wir die obige Mahnung wieder einmal auf's Tapet bringen, denn es wird in dieser Beziehung zu viel gesündigt. Wir treten in ein Kinderzimmer! Sobald die Thür sich öffnet, fließt uns ein heißer Luftstrom entgegen und bringt ein Gemisch von .Düften, welche sämmtlich mit dem Geruche der Rosen und Veilchen keine Aehnlichkeit haben. Versengte Windeln, Milchsäure, Kaffee, Speisedunst, sowie aus Betten und von Menschen aufsteigende Aushauchungen, das alles zusammen gibt jenes lieblich duftende Bouquet, das jedem Arzt bekannt ist und das zwar langsam, aber sicher an der Gesundheit so vieler Menschen nagt. Ein öfteres mindestens tägliches Lüften ist nöthig, weil die Luft der Gemächer ununterbrochen gebraucht und verschlechtert wird; der Körper hat aber das dringende Bedürfniß nach guter und reiner Luft; und für diese durch Oeffnen der Fenster zu sorgen, ist besonders Aufgabe der Hausfrauen und Mütter. Könnte man die Unsauberkeit der Luft sehen, ja, dann würde jede gute Hausfrau mehr für das Lüften sorgen.

— Will man eine Petroleumflamme ohne Gefahr auslöschen, so drehe man den Docht auf die Höhe der Röhre hinunter, aber nicht weiter, sonst riskirt man, daß die Flamme in den Oelbehälter kommt und wieder eine Explosion verursacht; dann bläst man sie von unten durch die Zuglöcher einfach aus. Das Petroleum ist in kaltem Zustande ganz ungefährlich, und man kann es mit Zündhölzchen nicht anzünden; erwärmt man es auf die Grade, die es in ein paar Stunden in der brennenden Lampe erhält, so darf man kaum mit Feuer in die Nähe kommen.

Als einen Beitrag zur Geschichte des Wuchers, durch den unser Landvolk in fast unglaublicher Weise ausgebeutet wird, theilt man der „N. W. Vztg." eine Thatsache mit, die in einem Prozesse in Dortmund dieser Tage klar gestellt worden ist. Der kurze Sachverhalt ist folgender: Sch. G. borgte im Jahre 1874 an baarem Gelde und an Waaren von dem Moses St. für 6900 Mark, unterschrieb dafür Wechsel ohne Kenntniß derselben und als später die fälligen Papiere zur Einziehung gelangen sollen, weist es sich aus, daß solche auf ganz enorme Beträge lauteten. Im Ungewissen darüber, wieviel von diesen Wechseln er unterschrieben habe und um zu retten, was zu retten ist, verkauft Sch. G. sein Hab und Gut im Scheinkauf an einen Dritten, von welchem er jetzt seinen Hof zurückerfochten hat. Im ersten Entscheidungsgrunde wird nur dargethan, daß Moses S. gegen den Zeugen V. selbst geäußert habe, daß er nur für 6900 Mark Waaren und Baar an Sch. G. gegeben habe, daß jedoch seine Forderung im Laufe des Jahres durch die Wechsel auf 51,000 Mark ca. aufgelaufen sei. Diese 51,000 Mark müssen voll bezahlt werden und sind zum größten Theile bezahlt. Der Verlauf der ganzen Wuchergeschäfte ist im Rahmen der bestehenden Gesetzesbestimmungen vor sich gegangen, weshalb der Menschenfreund nicht bestraft werden konnte.

Ein neuer Feind der Culturpflanzen ist in Brenschede aufgetaucht, der Vitsbohnenkäfer. Derselbe hat zwei Beine, hinterläßt Spuren wie von Menschenfüßen, ist ein Nachtschwärmer und unterscheidet sich wesentlich von allen andern bösen Käfern dadurch, daß er die ihm zusagenden Früchte nicht auf der Stelle verzehrt, sondern mitgehen heißt, um sie zu Hause einzumachen. So hat derselbe dem Landwirth V. und dem Schreinermeister B. daselbst beim Mondschein alle grünen Bohnen aus dem Garten gefressen, auch in Querenburg den Bohnen des Landwirths Sch. seinen unliebsamen Besuch abgestattet. Für die Gartenbesitzer, die mit Fleiß und Mühe die Früchte großgezogen haben, ist der Besuch dieses Diebsgesindels eine bitter verdrießliche Sache, und daher doppelte Wachsamkeit geboten.

In Witten wurde ein Arbeiter, welcher sich am Militärdienst vorbeigedrückt hatte, unter einem falschen Namen entdeckt. Der Mann litt am Kanonenfieber und für solche Kranke soll eine gewisse Luftveränderung sehr gut sein; die Behörde wird ihm deshalb Düsseldorf oder Wesel zum mehrjährigen Aufenthalte anweisen.

Auf der Haidestraße in Wattenscheid hat eine Ehefrau mit ihren 2 Kostgängern den Gatten verlassen, um, wie wir hören, mit den saubern Burschen nach Belgien zu ziehen. Das Kleeblatt wußte es so einzurichten, daß dem betrogenen Gatten nichts blieb, als drei unmündige Kinder, deren Kleidung die Rabenmutter ebenfalls mitgenommen hat. — Das sind die Früchte des Kostgängerwesens!

— Seit einigen Tagen ist in Wattenscheid ein 16jähriges Mädchen, die Tochter wohlhabender Eltern, verschwunden.

Der Hamburg-Kölner Schnellzug ist in Folge der Aufmerksamkeit des Zugpersonals am Freitag einer großen Gefahr entgangen. Kurz hinter Münster erblickte der Lokomotivführer Busch (ans Osnabrück) mitten auf dem Geleise haltend einen schwer beladenen Heuwagen; er gab sofort das Haltesignal, und den Bremsern gelang es, den dahinsausenden Schnellzug so schnell einzuhalten, daß er vom Augenblick des Bremsens höchstens noch 60m zurücklegte. Der Zug war von Reisenden stark besetzt, die erst in der letzten Secunde merkten, in welche Lebensgefahr sie waren.

Der Hausirhandel in Colonial-Waaren ist unseres Wissens etwas Neues. In Telgte florirt, so schreibt man dem „Westf. Merc." derselbe — hauptsächlich von Münster aus betrieben. Das Geschäft wird gemacht nicht von Leuten, welche die Thüren entlang gehen, sondern von feinen Herren, die in Equipagen

---

Eduard mußte endlich doch bekennen, daß man das Spätjahr an den Ufern des Rheines mit Recht prächtig nennen könne.

Der Strom der Reisenden ist vorbei. Die Eseltreiber machen nicht mehr jeden Weg unsicher. Die Bettler sind nicht mehr da, welche Einem überall Genuß und Aussicht verderben.

Die Natur scheint sich für die letzten schönen Tage mit der Fülle ihrer Reize zu schmücken. Der Thau fällt reichlicher; Millionen großer Tropfen glänzen wie Diamanten an jedem Grashalm in den schrägen Strahlen der Morgensonne. An den Weinreben prangen die reifen Trauben. Aus dem Walde bläst ein frischer Wind, der die Lebenslust erweckt und stärkt.

Der Mensch scheint mehr zum Genusse gestimmt. Das Vorgefühl des nahenden Winters verleiht den flüchtigen schönen Tagen einen erhöhten Werth. Das Herz hat Eile, die letzten Freuden der schönen Jahreszeit zu genießen.

Bis jetzt wird diese „Saison" noch wenig von Reisenden ausgenutzt. Das profanum vulgus nimmt die heißesten Sommerwochen, denn so will es der „gute" Ton. Dann sind die Tage am längsten, und man kann möglichst viel abthun.

Solche Reisende sehen viel, genießen aber wenig und kehren erschöpft und überdrüssig nach Hause zurück mit der festen Ueberzeugung, daß die Rheingegend vor Allem aus glühenden Ufern, staubigen Wegen und erstickenden Hotelzimmern bestehe.

Wir begegneten denn auch auf unseren Wanderungen nur wenig Fremden.

Einen Trupp Studenten, das Ränzlein auf dem Rücken die bunte Mütze auf dem Kopfe, in der Hand den derben Knotenstock und auf den Lippen ein lustiges Lied, fanden wir auf einer kleinen Wiese gelagert; sie schlürften mit Behagen den edlen Rebensaft direct aus der Flasche und begrüßten uns mit einem schallenden Hurrah.

Manchmal gewahrten wir in der Ferne auf einem einsamen Punke, auf einem vorspringenden Granitblocke den „verwitterten Felsen", wahrscheinlich in romantischen Betrachtungen vertieft. Wir schlugen dann jedesmal bescheiden einen anderen Pfad ein, um ihre Muse nicht zu verscheuchen.

Von Touristen keine Spur. — Doch ja, auf dem Thurme des Rolandsberges entdeckten wir deren noch drei.

Aus der Ferne konnten wir nicht klug daraus werden, warum dieselben die alte Mauer anstarrten und was sie daran zu bewundern fanden. Näher gekommen, erkannten wir jedoch, welch wichtiger Beschäftigung sie sich hingegeben hatten.

Mit starken Dolchmessern arbeiteten sie aus Leibeskräften an den harten Quadern. Die Herren gehörten zu einer besonderen Klasse von Reisenden — es waren „Namenschneider".

Heißblütige Jünglinge, unerschrockene Reisegesellen, scheuen sie weder Last noch Mühe. Alle Berge werden bestiegen, alle Felsen erklettert, alle Ruinen besucht, alle Wege gekreuzt. Doch frage sie nicht, was sie gesehen, gefühlt, bewundert haben. Sie haben geschnitten, gemeißelt, gestochen, gemalt, gezeichnet. In Bäumen, auf Steinen, an den Felsen und Ruinen, an den Thüren und Bänken, in der Rinde der Buchen und auf den höchsten Bergen, auf Trachit und Basalt, auf Lava und Tuff, überall prangen ihre Namen mit Wohnort und Beruf. Wie wird die Nachwelt einst erstaunen, wenn sie vernimmt, daß im Jahre des Heils 1867 zu Arnhem ein „Kaasmann" existirte, der von seinen Einkünften lebte, daß zu Castrop in Westfalen ein „Krausepeter" lebte, der in Wein machte und zu Königsberg ein „Versfuß" herumhüpfte, der die Rechte studirte!

Die Namenschnitzerei ist übrigens eine Krankheit, welche viele Reisende quält, obschon das Sprüchwort sagt, daß Narren und Gecken ihren Namen kritzeln an alle Ecken.

Auf dem Drachenfels, dem Sammelplatze von allen möglichen Kleinkrämern, hat diese Sucht sogar einen neuen Industriezweig in's Dasein gerufen. Dort stehen Mädchen, welche Trauben verkaufen, Kränze von Eichenlaub flechten und auch Kreide verleihen, damit dem unschuldigen Drange jener edlen Jünglinge Befriedigung werden könne, die nach einer billigen Unsterblichkeit dursten.

Ich habe Grund zu vermuthen,, daß von den drei bezeichneten Erwerbsquellen die letzte den meisten Gewinn abwirft; denn unter allen menschlichen Schwachheiten gibt es keine einzige, welche der Speculation mehr Vortheil gewährt, als die Eitelkeit.

(Fortsetzung folgt.)

hierherkommen, ihren Kaffee, Zucker ꝛc. von Haus zu Haus anbieten, um den Kunden die Aufträge das nächste Mal möglichst geheim eigenhändig zuzustellen.

In Hamm wetteten ein Bier- und ein Wasserfreund, wer am meisten vertilgen könne mit der Bedingung, so oft der Verehrer des Wassers 1/2 Literglas leere, sein Gegner zwei solcher Gläser leeren müsse. Beim 26. halben Liter Bier, während der andere das 14. Glas Wasser zu Munde führte, fiel ersterer unter den Tisch und seufzte: Ich kann nicht mehr!

Zum Bau eines Steigerhauses hat die Gemeinde-Versammlung zu Gevelsberg der freiwilligen Feuerwehr einen Zuschuß von 1000 Mk. bewilligt.

An der Chaussee bei Ergste fand man die Leiche eines Schuhmachers. In Folge übermäßigen Alkoholgenusses und Liegens im Freien in kalter Nacht hatte der Mann seinen Tod gefunden.

Eine ruchlose That setzt Letmathe in große Aufregung. Als Sonntag Abend gegen 9 Uhr Herr Vicar Vogelsang sich seiner Wohnung nahte, wurde auf denselben in unmittelbarer Nähe seines Hauses vom einem anscheinend jungen Mann ein Schuß abgefeuert. Der feige und ruchlose Thäter hat sich schleunigst der Ergreifung und Lynchjustiz durch die Flucht entzogen. Zum Glück ist der Herr Vicar, wie die „Bg.-Mrk. Ztg." mittheilt, nur leicht am Kopfe gestreift. In demselben Blatte verspricht ein Herr Bewerunge Demjenigen 100 M. Belohnung, welcher den Thäter so zur Anzeige bringt, daß er zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Eine Familie in Ohligs bekam zwei Ulanen zur Einquartirung, welche Karabiner und Patronen ablegten. Ein 12jähriger Sohn des Hauses wußte sich eine Patrone zu verschaffen und lud damit den Karabiner. Das Gewehr entlud sich und traf die Ladung einen älteren Bruder ins Gesicht, das jämmerlich zerfetzt wurde. Glücklicherweise sind die Augen verschont geblieben.

Auf der Kettwiger Kirmeß geriethen durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes 3 Buden in Brand.

Ein Bahnwärter, welcher an einer Wärterbude am Uebergange der Berg.-Märk. Bahn vor dem Steelerthor in Essen postirt war, hatte am Sedantage vielleicht des Guten zu viel gethan und war von seiner Frau, die ihm gegen 8 Uhr das Essen brachte, noch ermahnt worden, vorsichtig zu sein. Aber schon der nächste von Steele kommende Zug überfuhr den Unglücklichen, welchen man bald darauf anscheinend leblos auf dem Bahnkörper liegen fand und ins Huyssensstift brachte. Wie die „Ess. Vztg." bestimmt hört, ist der Mann, Vater von 3 Kindern, bereits gestorben.

Ein Preußischer Ulanen-Lieutenant, von Krumbügel, der während des Russisch-Türkischen Krieges Türkischer Major und Adjutant Mehemed Alis und Fuad Paschas war, ist unter dem Namen Ahmet Zekky zum Islam übergetreten und wird sich demnächst mit einer Dame der Türkischen Aristokratie vermählen. (v. Krumbügel ist ein geborener Düsseldorfer, der früher bei den Saarbrückener Ulanen stand und den Dienst wegen leichtsinnigen Schuldenmachens quittiren mußte.)

Eine krank darniederliegende junge Frau in Crefeld hatte ihrer Wärterin gesagt, sie könne sich zu Bette begeben. Bald darauf verschlimmerte sich der Zustand und in der Fieberphantasie stürzte sich die Unglückliche aus dem Fenster des dritten Stockwerkes. Als der Gatte sich gegen 1 Uhr auf den Hof begeben wollte, stieß er unten auf einen Gegenstand und gewahrte bei genauerem Nachsehen zu seinem Entsetzen, daß es die Leiche seiner Frau war.

In einer Familie zu Köln wurden bereits Vorkehrungen getroffen zur goldenen Hochzeitfeier, als durch den plötzlichen Tod der Gattin der Jubel in Trauer sich verwandelte.

Haus- und Landwirthschaft.

Ganz gelb gewordene Birnbäume wieder gesund zu machen, wurde im pomologischen Congreß zu Wien ein Guß von 1 Centner Wasser vermischt mit 5 Pfund Eisenvitriol empfohlen. Ein anwesender Pomologe gab bekannt, daß er diesen Guß angewendet habe und in 8 Tagen waren die Bäume wieder ganz grün. Die Vermischung des Eisenvitriols mit dem Wasser geschieht in einem Bottich, den man sorgfältig auswäscht, wenn er zu andern Zwecken benutzt werden soll.

Zur Keimfähigkeitsdauer der Samen. Bei der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 wurden einige Kilogramm Samen von chilenischer Luzerne, Medicago sativa, in Spanien und Südamerika Alfala genannt, erworben, die jedoch keine Verwendung fanden und vergessen wurden. Im häurigen Frühjahre wurde dieser Samen, um ihn zu beseitigen, auf einem Rasenplatze ausgestreut; er ging aber so dicht und vollständig auf, daß er das Gras gänzlich umwucherte und nunmehr ein geschlossenes Luzernestück bildet. Es ist daher eine Fabel, wenn man die Dauer der Keimkraft der Kleesamen auf höchstens zwei bis drei Jahre bemessen will. Ueberhaupt ist man über die Keimfähigkeitsdauer der Samen noch sehr im Unklaren, und dürften Versuche darüber sich sehr empfehlen. Vielleicht wären die bestehenden Samen-Controlanstalten zu deren Vornahme am meisten berufen.

Vermischtes.

Aus dem Flecken Pakzin in Ungarn wird berichtet: Ein Bauer hatte eine kleine Wiese an einen Juden verkauft, glaubte aber noch das Recht zu haben, das Grummet zu machen. Er fing an zu mähen, da kam der Jude und wehrte ihm. Als der Bauer weiter mähte, setzte sich der Jude auf den Boden und rief: Jetzt schlag' nur zu! — Der wüthende Bauer schlug zu und führte mit der Sense einen so gewaltigen Hieb nach dem Hals des Juden, daß der Kopf zur Erde flog.

Preußische Ordnung. „Figaro" deutet durch einen recht guten Schmerz an, bis zu welchem Grade die Kriegsbereitschaft in Preußen Anno Siebzig gediehen war. In dem Augenblick, da Frankreich den Krieg erklärte, war Moltke krank. Spät am Abend trat König Wilhelm bei dem genialen Heerführer ein, läßt ihn wecken und sagt: der Krieg ist erklärt. Der General erhebt den Kopf etwas, öffnet schläfrig die Augen und fragt: Gegen wen? — Gegen Frankreich „Drittes Schubfach links!" sagt Hr. von Moltke, dreht den Kopf um und schläft weiter.

Die größten Kirchen der Welt. Bei Gelegenheit der Einweihung des Domes zu New-York hat man ein Verzeichniß der größten Kirchen der Welt zusammengestellt und nach der Anzahl von Menschen, welche dieselben zu fassen im Stande sind, geordnet. Die größte Kirche der Welt ist die Peterskirche in Rom; sie hat Raum für 54,000 Menschen. Der Dom zu Mailand faßt 37,000, St. Paul zu Rom 32,000, der Kölner Dom 30,000 Menschen. Alsdann folgen die Paulskirche in London und die Petroniuskirche in Bologna, welche je für 25,000 Menschen Raum bieten. Die „Hagia Sophia" in Konstantinopel, jetzt in den Händen der Türken als Sophien-Moschee, kann 23,000, St. Johann im Lateran zu Rom 22,000, Notre Dame zu Paris 21,000, der neue Dom in New-York 17,500, der Dom von Pisa und der Stephans-Dom in Wien je 12,000, die Kirche zum heil. Dominicus in Bologna 11,400, die Frauenkirche in München 11,000, die Markuskirche in Venedig 7000 Menschen aufnehmen.

Erkannt. Der „Cleveland Leader" schreibt: Ein junges Mädchen aus Unionstown, Ky., Namens Susan Johnston, die ihren Kopf zu sehr mit Romanen vollgepropft und darüber den schon ursprünglich nicht besonders großen Verstand, welchen Mutter Natur ihr auf den Weg mitgab, ganz und gar verloren hatte, beschloß, „ein Held der Prairie und ein Schrecken des rothen Mannes" zu werden, legte sich die Kleider ihres Bruders an und nahm, mit zwei Pistolen und einem Dolch versehen, Passage auf einem Dampfer nach Evansville. Leider sollte ein Ungeheuer der Thierwelt, das schon mehr als eine Heldin in die Flucht schlug, die Abenteuer-Carriere im Keim ersticken. Einige Arbeiter waren auf dem Verdeck mit der Verladung der Fracht beschäftigt, und dabei kam eine hinter einer Kiste versteckt gewesene, große Ratte hervor, welche direkt auf unser als tapferer Jüngling verkapptes Mädchen vom Lande zulief. Mit einem schrillen Schrei, wie ihn nur ein Frauenzimmer in Todesnöthen ausstoßen kann, sprang die Heldin auf einen in der Nähe befindlichen Tabaksballen, tastete vergeblich mit den Händen nach den nichtvorhandenen Unterröcken und wäre in Ohnmacht gefallen, wenn ihr nicht die Passagiere, die sofort die Situation erkannten, lachend zur Hülfe gekommen wären. Sie wurde den Frauen in der Damencajütte übergeben, ließ sich resignirt in die Gewänder ihres Geschlechts hüllen und befindet sich wieder bei Vater und Mutter, gründlich geheilt von aller Sehnsucht nach Abenteuern.

Ein Irrthum. Zu Ende der Saison hat sich im Bad Elster in Sachsen noch eine ergötzliche Szene abgespielt. Aus einer Zelle in welcher eine Dame ein Moorbad nahm, erscholl plötzlich ein ängstliches Gekreisch und die Glocke wurde stürmisch in Bewegung gesetzt. Große Aufregung: Das Personal lief zusammen, und zwei Bademägde drangen muthig in die Zelle ein. Da stand die Dame, von einer dichten Moorkruste überzogen, außerhalb des Bades, zeigte zitternd in das Bassin und rief: „Eine Schlange, eine Schlange!" Das war zu viel für den Muth der Bademägde; sie zitirten den Bademeister, eine wahre Hünengestalt, herbei, der sich vor keiner Schlange der Welt fürchtet. Er tauchte den entblößten Arm in die dicke Flüssigkeit, und was zog er heraus? — einen Zopf! Hoffentlich wird dieser tragische Fall den Damen zur Warnung dienen, daß sie hübsch ihre Zöpfe feststecken, bevor sie ins Bad steigen.

Aus einem südlichen Gebirglande erzählt man folgendes Geschichtchen: Des Seewirths Töchterlein Veronika war ein prächtiges Mädchen. Ihr munteres und flinkes Wesen kam ihr bei der Wirthschaft des Vaters vortrefflich zu statten, und die Gäste hatten eine wahre Freude, von ihr bedient zu werden. Dabei war ihre kleidsame Tracht nur geeignet, ihre natürlichen Reize zu erhöhen. Sie mußte manche Schmeichelei überhören, um nicht recht eitel zu werden; aber es fehlte ihr auch nicht an Mutterwitz, um vorlaute Zungen zum Schweigen zu bringen. Zu den Gästen des Seewirths gehörte auch ein junger, eleganter Stadtherr, der in der Nähe zum Sommeraufenthalt wohnte. Aber nicht die guten Fische und vortrefflichen Krebse, die man dort erhielt, zogen ihn so häufig dahin. Die schmucke Veronika war es, die ihm ausnehmend gefiel. Er wurde nicht müde, ihr den Hof zu machen und that dies manchmal in recht auffälliger, zudringlicher Weise. Das kluge Landmädchen erkannte jedoch bald, daß sie mit diesem jungen Herrn auf eine falsche Fährte käme und daß er es trotz seiner heißen Betheuerungen nicht aufrichtig meine. Sie beschloß daher, der ihr bereits lästig gewordenen Sache ein Ende zu machen. Von diesem Hintergedanken geleitet, hatte sie ihm auf sein fortwährendes Andringen einmal ein nächtliches Stelldichein im Garten bewilligt. Unser junger Herr säumte auch nicht, eine Viertelstunde früher am bezeichneten Orte zu erscheinen. Er durfte auch nicht lange warten. Bereits knisterte es im Sande und raschelte im Laube. Eine weibliche Gestalt nahte sich und sah sich vorsichtig nach rechts und links um. Mit offenen Armen stürzte ihr der junge Mann entgegen, und seine Umarmung wurde auch kräftigst erwidert. Aber die Enttäuschung folgte auf dem Fuße. Statt eines zärtlichen Kusses, den er nach dieser brillanten Einleitung erwarten zu dürfen glaubte, fühlte er sich an den Armen festgehalten und derb geschüttelt. Was dann weiter folgte, läßt sich leicht errathen, wenn man erfährt, daß es nicht Veronika war, die sich zum Stelldichein eingefunden, sondern ein als Mädchen verkleideter Knecht des Hauses. Nachdem dieser seine Sendung vollendet, wollte er den jungen Mann aus dem Garten geleiten. Aber der Getäuschte, dem bald das Peinliche seiner Lage klar war, wartete diesen Augenblick nicht ab, sondern suchte mit Zurücklassung seines im Handgemenge auf den Boden gefallenen Hutes ins freie zu gelangen und wurde auch nie mehr beim Seewirth gesehen. Man mag diese Abfertigung derb nennen; aber die Landmädchen geben ihre Körbe oft in eigenthümlicher Art.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn C. R. in H. die herzlichste Gratulation und die besten Wünsche von A. und P. C. in C.

Der neue **Reichsbote,** Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1880 ist da und erfreut uns wie seine Vorgänger wieder durch seinen urwüchsigen, gesunden Humor schöne Erzählungen, seine prächtigen Bilder und viele Praktika, die dem Kalenderleser zu wissen gut und nützlich sind. Besonders schön sind die farbigen Bilder, darunter „Aschenbrödel" zu dem bekannten Märchen, das der Kalenderschreiber seinen Lesern ebenfalls wieder erzählt. Solche farbige Bilder zu den schönsten Märchen und Sagen soll von jetzt an jeder Jahrgang bringen. Ferner ist in diesem Jahrgang als Oeldruckprämie der große Portraitkopf „Kaiser Wilhelm im 82. Lebensjahre" in prächtiger Ausführung beigegeben. Der ganze reich ausgestattete Kalender kostet nur 40 Pf. und sei allen unsern Lesern als Hausbuch für das neue Jahr bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

In der Subhastationssache **Nisse** wird der am 15. ds. Mts. anstehende Licitations-Termin aufgehoben und soll das Erkenntniß über die Ertheilung des Zuschlages am **23. September cr., Morgens 11 Uhr,** an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Bochum, den 4. Septbr. 1879.

Königliches Kreisgericht
I. Abtheilung:
Der Subhastationsrichter.

Kartoffel-Verkauf.

Donnerstag, 18. ds. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
werde ich in der Nähe von Velwig
2 Morgen gut gerathene rauhe rothe Kartoffel
nummerweise verkaufen.

Börnig, 9. September 1879.

Herntrey.

Kartoffel-Verkauf.

Samstag, den 13. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
werde ich in der **Gertherheide**
zwei Morgen gute rothe Kartoffel
nummerweise verkaufen.

Versammlung beim Wirth Hrn. Kämper.

Börsinghausen, den 5. Septbr. 1879.

H. Lueg.

In meinem Hause im Behringhauser Felde sind auf sofort
2 geräumige
Wohnungen
mit **Keller** und **Stallung** zu vermiethen.

C. Frombach.

Ladentheke
zu verkaufen.

Eine 3 Meter lange und 60 Cmtr. breite fast neue Ladentheke ist sehr billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Exped. dies. Bl.

Einmachfässer

in diversen Größen sind billig zu haben bei

C. Neuhaus, Biesenkamp.

TECHNICUM
MITTWEIDA – (Sachsen).
Maschinenbauschule.

Auf Wunsch erhält ein Jeder die Probenummer der Neuzeit V sofort zugesendet!
Ein Jeder wird um gefällige baldige Einsichtnahme der in jeder Buchhandlung, Journal-Expedition ꝛc. ausliegenden Probenummer der Neuzeit, Lesehalle für Alle, fünfter Jahrgang, hiermit freundlichst gebeten!

Die **Neuzeit,** Lesehalle für Alle, deren fünfter Jahrgang soeben erscheint, **ist das billigste aller Familienblätter.**

Der Inhalt der Neuzeit ist interessant und gediegen.

Wöchentlich erscheint eine Nummer à 10 Pfennig; dieselbe enthält drei große Bogen Text; jede Wochennummer ist auch einzeln zu haben.

Vierteljährlich kostet die Neuzeit V — wöchentlich eine Nummer — nur 1¼ Mark. — Das erste Quartal beginnt mit dem 1. Oktober 1879.

Zweiwöchentlich erscheint ein Heft (= 6 Bogen) à 25 Pfennig; jedes Heft à 25 Pfennig ist auch einzeln zu haben!

Vierwöchentlich erscheint ein Doppelheft (= 12 Bogen) à 50 Pfennig; jedes Doppelheft à 50 Pfennig ist stets auch einzeln zu haben.

Die Neuzeit bietet eine solche Fülle von spannenden Romanen und Novellen, anmuthigen Gedichten, humoristischen Kleinigkeiten, zeitgemäßen Plaudereien ꝛc., daß ein Jeder, wenn er die Neuzeit durchblättert, erstaunt ist, solche Gediegenheit mit soviel Abwechselung und Reichhaltigkeit vereint vor sich zu sehen. — Leser wie Leserin werden sich durch die gefällige, elegante und doch volksthümliche Form der Darstellungsweise gleich lebhaft gefesselt finden! —

Der Bezug der Neuzeit, Lesehalle für Alle, fünfter Jahrgang, ist für Jeden sehr einfach, sehr leicht und sehr billig!

Die Neuzeit ist zu haben: durch die Post in 13 Wochennummern für 1¼ Mark vierteljährlich. —

Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Buchhandlung } in Wochennummern à 10 Pfg.!
Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Journ.-Exped. } in Heften à 25 Pfennig!
Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Zeitgs.-Exped. } in Doppelheften à 50 Pfennig!
in 13 Wochen-Nrn. f. 1¼ M. viertelj.

Die Verlagshandlung von **Werner Große** in Berlin SW., Besselstraße 17.

Buchdruckerei
von
August Culbart
in
Castrop
142 Widumer-Strasse 142

empfiehlt sich zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller Arten von Drucksachen als: **Adress-, Empfehlungs- und Visitenkarten, Cirkulare, Rechnungen, Quittungen, Formulare für Behörden und Private, Plakate, Programms, Statuten, Trauerbriefe und Todtenzettel,** sowie aller sonstigen durch Buchdruck herzustellenden Arbeiten, und sichert bei aufmerksamster und schnellster Bedienung billigste Preise zu.

Reichenhaller Kirchenbau-Lotterie.

200,000 Loose. — Geldgewinnste 185,000 Mark.
Ziehung am 15. Oktober 1879.
Treffer 60,000 Mark, 25,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w.
Loose à 2 Mark zu beziehen durch die **General-Agentur**
Carl Lang, Bankgeschäft in München.

Dresch-Maschinen

liefern als Specialität zu bedeutend ermäßigten Preisen
Handdreschmaschinen von Rm. 100 bis 150. **Göpel allein** von Rm. 140 bis 190. **Göpeldreschmaschinen mit Göpel** für 1, 2 und 3 Zugthiere von Rm. 240 bis 340 franco jeder Bahnstation, Garantie und Probezeit. Zahlungstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkrautauslesemaschinen) Häcksel-Maschinen. Schrotmühlen, billigst. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, **Frankfurt a/M.**

Bohnenmaschinen
zum Ausleihen
(stundenweise) empfiehlt
C. W. Frombach.

Rechnungs-Formulare

auf feinem Schreibpapier mit Firma bedruckt, liefert
100 Stück ½ Bogen zu 2,80 Mk., 500 Stück zu 9,50 Mk.;
100 Stück ¼ Bogen zu 2,00 Mk., 500 Stück zu 6,50 Mk.
A. Culbart's Buchdruckerei.

Zu vermiethen ist
eine Wohnung,
bestehend aus 6—7 Zimmern, **Keller, Stallung** und **Hofraum,** an der Hauptstraße gelegen. Die Wohnung kann auch getheilt gemiethet werden.
Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Alte Binsenstühle

werden gut und dauerhaft mit Rohr reparirt und gleichfalls **neue** billigst angefertigt von
Johann Mosel
in Obercastrop.

Frachtbriefe

empfiehlt **C. Heinemann.**

Gastwirthschaft
„zur Linde".
Sonntag, 14. Septbr.:
Morgens 11—1 Uhr:
Frei-CONCERT.
Nachmittags von 4 Uhr ab:
BALL.
Entree 50 Pf.

Theod. Bärwolf.

Eine **Bierpumpe** mit kupfernem Kessel und sämmtl. Zubehör, **2 Säulenöfen,** ein **Regulirofen** und ein **Sprungherd** sind billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Illu-Die 110. strirt
Auflage von „Dr. Airy's Naturheilmethode" kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medicinisches Buch empfohlen werden. Preis 1 Mark = 70 Kr. zu bezieh. durch alle Buchhandl. Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt. „Auszug" gratis und franco.

*) Preis 50 Pf., vorräthig in der Buchhandlung von **Carl Warnitz & Co.** in **Cöln,** welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefm. franco überallhin versendet.

Post-Fahrten
zwischen Stadt und Bahnhof Castrop.

Aus Castrop Stadt:

Morgens	5 Uhr	40	Min.
„	7 „	50	„
„	11 „	50	„
Mittags	1 „	20	„
Nachmittags	4 „	10	„
Abends	7 „	25	„

Von Castrop Bahnhof:

Morgens	6 Uhr	15	Min.
„	8 „	20	„
Mittags	12 „	25	„
Nachmittags	1 „	55	„
„	4 „	45	„
Abends	8 „	—	„

Köln-Mindener Eisenbahn.
Vom 15. Mai 1879.

Von Castrop nach Mengede:
Abfahrt: 9,40 12,18 4,40 9,49 2,7.

Von Castrop nach Herne:
Abfahrt: 6,12 8,16 11,— 1,49 7,55.

Von Mengede nach Dortmund:
Abfahrt: 9,51 12,30 4,50 10,1 2,26.

Von Mengede nach Castrop:
Abfahrt: 6,1 8,6 10,47 1,38 7,47.

Emscherthalbahn.

Von Wanne nach Dortmund:

Wanne	Abf.	6,45	11,37	5,30.
Herne	„	7	11,46	5,44.
Castrop (Stadt)	„	7,17	11,57	5,59.
Merklinde	„	7,35	12, 8	6,16.
Marten	„	7,51	12,19	6,31.
Dortmund	Ank.	8,12	12,36	6,50.

Von Dortmund nach Wanne:

Dortmund	Abf.	9,40	3,30	7,50.
Marten	„	10,6	3,49	8,16.
Merklinde	„	10,23	3,58	8,33.
Castrop (Stadt)	„	10,36	4, 8	8,46.
Herne	„	10,55	4,19	9,5.
Wanne	Ank.	11,3	4,26	9,13.

Neußer Marktbericht.

Neuß, 6. Septbr.

		Mark.
Weizen p. 100 Ko.	1. Qu. neuer	21.50
	2. „ „	19.50
	3. „ „	—.—
Roggen p. 100 Ko.	1. Qualität	14.50
	2. „	13.50
Buchweizen p. 100 Kilo		—.—
Hafer, neuer „		12.80
Rübsen (Aveel) „		22.—
Raps „		22.—
Kartoffeln „		7.—
Heu per 50 Kilo		3.—
Stroh per 100 Kilo		4.80
Rüböl „		58.—
Preßkuchen p. 1000 Kilo		125.—
Weizen-Vorschuß p. 100 Kilo		31.50
Kleien per 50 Kilo		4.80